

Protokoll
der Beratung des SBF am 18.10.2017, kl. Sitzungssaal, 10:00 – 12:30

Anwesenheit:

Ingeborg Haase
Cornelia Hennefuss
Ulf Hoffmeyer-Zlotnik
Dr. Margot Kleinert
Hannelore Lenski
Wolfgang Quante
Johannes Walther

2 Gäste

Tagesordnung:

1. Bestätigung der TO
2. Wohnen im Alter
3. Bestätigung des Protokolls
4. Berichte aus den Ausschüssen
5. Diskussion zum Busfahrplan
6. Schülerfahrradverkehr
7. Verständigung zu der Einbeziehung der Nachrücker
8. Sonstiges

TOP 1:

Die Mitglieder sind mit der Tagesordnung einverstanden.

TOP 2:

Die Vorsitzende hat die Geschäftsführer der Gegefa (gemeinnützige Gebäudewirtschaft Falkensee) Herrn Haase und Herrn Albrecht eingeladen, um über das Thema „Wohnen im Alter“ Auskunft zu geben. Der ebenfalls eingeladene Geschäftsführer der Genossenschaft kann nicht teilnehmen, weil er an einer Reha-Maßnahme teilnimmt. Ein Vertreter konnte nicht gefunden werden.

Herr Haase berichtet:

Die Gegefa hat 2010 ca. 700 Wohnungen übernommen, die zum Teil in schlechtem Zustand waren, da seit der Wende nichts renoviert wurde und die einen Leerstand von 12 % aufwiesen. Nur 10 Wohnungen sind altersgerecht bzw. barrierefrei ausgebaut. In den letzten 7 Jahren wurden die Wohnungen renoviert und inzwischen gibt es eine Warteliste für zukünftige Mieter.

In naher Zukunft möchte die Gegefa 3 Wohnblöcke mit ca. 40-60 Wohnungen in der Friedenstraße neu bauen.

Das ist das erste Neubauprojekt der Gegefa und es müssen erst Erfahrungen gesammelt werden, ob man das mit dem vorhandenen Verwaltungspersonal leisten kann bzw. wie viel man an Fremdfirmen vergeben muss.

Inzwischen ist das Planungsverfahren auf dem Weg. Diese Wohnungen sollen auch mit Fördermittel finanziert werden, so dass ein Teil der Wohnungen zu 5,50 EUR/qm vermietet werden müssen.

Herr Haase weist darauf hin, dass die Gegefa mit solchen Mieten keine schwarzen Zahlen schreiben kann. Die Wohnungen im Altbestand in Falkenhorst haben eine Kostenmiete von 6,43, d. h. erst was darüber hinaus erzielt wird, kann in Rücklagen und Erhaltung investiert werden.

Herr Haase sieht die Aufgabe der Gegefa nicht darin, bei alten Wohnblöcken teure Investitionen z. B. für

Aufzüge und Rampen zu tätigen, sondern möchte neue Wohnungen barrierearm bauen. Nach seiner Erfahrung ist es ein langwieriger Prozess für eine rollstuhlgerechte Wohnung einen Mieter zu finden. Die Gegefa hat eine Wohnung in diesen Zustand ausgebaut und 9 Monate einen Mieter gesucht.

Dr. Margot Kleinert weist darauf hin, dass es im Havelland 19.000 Seniorenhaushalte gibt, von denen in 22 % mobilitätseingeschränkte Senioren wohnen. Es gibt aber nur 5 % barrierefreie Wohnungen. Sie verweist auf eine Studie, wonach der barrierefreie Ausbau nur 1 % Mehrkosten verursachen würde, wenn er beim Neubau berücksichtigt wird.

Ulf Hoffmeyer-Zlotnik wirft ein, dass die Gegefa nur 1,5 % barrierearmer Wohnungen im Bestand hat, also noch weniger als der havelländische Durchschnitt und dass selbst die Kostenmiete von 6,43 von Rentnern mit Minirente nicht bezahlt werden kann und dass dieser Betrag auch höher ist, als die Harz IV Bestimmungen zur Förderung zulassen. Er fragt, warum die Gegefa, wenn Fahrstühle an den Außenseiten der Häuser zu teuer sind, nicht ringsum die Häuser Rampen baut, damit wenigstens die unteren Wohnungen barrierefrei ausgebaut werden können, damit die Bewohner bei Mobilitätseinschränkungen in ihrem Wohnumfeld bleiben können.

Dieselbe Frage stellt auch ein Gast, Frau von Kleist. Sie meinte Herr Haase hätte bei einer anderen Veranstaltung schon vor Jahren versprochen, dass alle leeren Wohnungen der Gegefa bei der Renovierung barrierearm ausgebaut werden sollen. Außerdem fragt sie, ob es möglich wäre, einen 2. Handlauf in den Treppenhäuser und Klappsitze in den Zwischentagen zu installieren.

Herr Haase antwortet, dass die Gegefa leere Wohnungen nur so ausbaut, dass sie attraktiver werden und wenn möglich barrierearm. Wenn man nur 2 Wohnungen mit Rampe versorgen würde, würde man eine Baugenehmigung, einen Architekten usw. benötigen, was ca. 125.000 kostet. Außerdem müssten dazu die entsprechenden Wohnungen leer sein. Er hat aber auf Grund der hohen Nachfrage keine Wohnungen, wo er die Mieter zwischenzeitlich unterbringen könnte. Er erklärt, dass die Stadt Falkensee, auch wenn sie schuldenfrei sei, sich diese Kosten nicht leisten könnte, da sie allein für die Kitas jährlich 10 Mio. Euro ausgeben müsste.

Ein 2. Handlauf im Treppenhaus macht den vorgeschriebenen Fluchtweg zu eng und ist nicht möglich. Wegen der geforderten Klappsitze würde er sich erkundigen, ob das zu verwirklichen wäre.

Herr Albrecht weist noch darauf hin, dass durch den Bau einer Rampe das Problem entsteht, dass es dann auf der Rückseite auch Eingänge gibt; auch dafür müsste es dann teure Maßnahmen zur Sicherung geben. Bei einem Neubau könnte man viel schneller Barrierefreiheit verwirklichen und es gäbe dafür auch mehr Förderung.

Johannes Walter fragt, warum für Kita-Ausbau so viel Geld da sei, obwohl die Kinder vermutlich nicht so lange in Falkensee leben würden wie die meisten Senioren.

Herr Haase erklärt, dass Kitas und Schulen die vom Gesetzgeber bestimmten Pflichten einer Gemeinde sind. Deshalb muss die Stadt diese vorrangig finanzieren. Die Ausgaben für Senioren sind eine freiwillige Leistung. Er weist auf die vielen Kultureinrichtungen hin, die die Stadt Falkensee auch für Senioren finanziert.

Ulf Hoffmeyer-Zlotnik diskutiert mit Herrn Haase darüber, warum zu wenig bezahlbarer Wohnraum von der Gegefa zur Verfügung gestellt wird. Herr Haase stellt klar, dass das Vorgehen der Gegefa vom Aufsichtsrat genehmigt wurde.

Dr. Margot Kleinert erläutert, dass in Falkensee 25 % der Bewohner Senioren sind und dass es ihrer Meinung nach eine Aufgabe der Daseinsfürsorge ist, für diese Senioren auch entsprechenden Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Sie fordert, dass wenigstens die unteren Wohnungen der Gegefa barrierefrei sein sollen.

Sie weist im weiteren darauf hin, dass heutzutage Senioren nach dem Eintritt ins Rentenalter noch gut 15-25 Jahre aktive Mitglieder der Gemeinde sind und begrüßt in diesem Zusammenhang, den 96-jährigen Gast, Herrn Klausner.

Sie appelliert an alle, dass man dafür sorgen muss, dass sich das politische Bewusstsein in dieser Hinsicht verändert.

Nach den Ausführungen der Gegefa Geschäftsführer werden Fragen gestellt. Ingeborg Haase fragt, ob die Gegefa nicht in Erwägung zieht, neue Wohnungen so zu bauen, dass sie als Wohngemeinschaft genutzt werden könnten. Das wäre für den einzelnen Mieter günstiger und würde der Vereinsamung von Senioren entgegen wirken, da neue Studien ergeben haben, dass damit Alzheimer und Demenz vorgebeugt werden kann.

Herr Haase antwortet, dass Wohngemeinschaften von den Stadtverordneten abgelehnt worden seien. Frau von Kleist erwähnt ein Projekt in Berlin mit kleinen Wohneinheiten inklusive Nasszellen und Gemeinschaftsräumen.

In solche Wohnungen könnten auch junge mobilitätseingeschränkte Personen ziehen.

Ein Gast fragt, was man für eine solvente 80-jährige Witwe als Wohnung empfehlen würde. Dr. Margot Kleinert antwortet, dass es auf die Selbstständigkeit der Person ankommt, ob sie in eine Seniorenresidenz, z. B. in der Finkenkruger Straße oder in den Katharinenhof, einziehen will oder ob sie sich auf dem freien Wohnungsmarkt eine barrierefreie Wohnung sucht.

Wolfgang Quante berichtet von seinen Erfahrungen im Stadtentwicklungsausschuss im Rahmen von INSEK. Bei den Stadtverordneten gibt es eine Diskussion darüber, ob weiterer Wohnungsausbau überhaupt gewünscht wird. Es wird dort auch die Meinung vertreten, dass ein Zuzug von Sozialmietern nicht gefördert werden soll.

Er gibt trotzdem zu Bedenken, dass auch viele Hausbesitzer in Falkensee im Alter nicht in ihren Eigenheimen wohnen bleiben wollen und dass deshalb noch weitere Residenzen gebaut werden sollen.

Ulf Hoffmeyer-Zlotnik regt noch an, dass die Gegefa, wenn die neuen Wohnblöcke fertig sind, dort vorübergehend Mieter aus alten Wohnungen unterbringen kann, um die alten Wohnungen dann barrierefrei oder barrierearm auszubauen. Außerdem betont er noch einmal, dass in Falkensee dringend mehr Sozialwohnungen gebaut werden sollen, nicht nur für Senioren, sondern auch für kleine Familien nach Trennungen, die sich keine teureren Wohnungen leisten könnten.

Als Fazit stellt Dr. Margot Kleinert fest, dass das Problem „Wohnen im Alter“ eine ständige Aufgabe des Seniorenbeirats sein wird und dass die Mitglieder in den Ausschüssen bei den Stadtverordneten darauf hin arbeiten müssen, dass diese Aufgabe ins Bewusstsein der Stadtverantwortlichen dringt.

Herr Haase bittet die Seniorenbeiratsmitglieder um die Erstellung eines Forderungskatalogs mit den Wünschen der Senioren. Die Vorsitzende bedankt sich bei den beiden Herren für Ihren Besuch.

TOP 3:

Das Protokoll wird von allen Mitgliedern bestätigt.

TOP 4

Johannes Walter berichtet aus dem Stadtentwicklungsausschuss.

Das umstrittene Vorhaben des Landes, alle Bäume in der Spandauer Straße zu fällen, wurde mit einem Kompromiss beendet. Es wird versucht, einige Bäume auf der Südseite stehen zu lassen. Er bemängelt, dass im VEP das Thema Senioren und Behinderte fast keine Rolle mehr spielt. Auf Grund seiner Forderung nach mehr Bürgerbeteiligung kann der Seniorenbeirat dazu bis zum 17.11.17 Stellung nehmen. Die Vorstellung der Studie zum Nahversorgungskonzept ergab, dass sich die Bürger bei den Einkaufszentren mehr Treffpunkte, wie Cafés oder Bistros wünschen.

Ulf Hoffmeyer-Zlotnik ergänzt, dass der Projektentwickler des VEP demnächst ausgetauscht werden soll und er erläutert, dass die Stadtverordneten die Vorgaben für den Bau von Einkaufszentren machen und dass sie verantwortlich für Barrierefreiheit sind.

Ulf Hoffmeyer-Zlotnik berichtet aus dem Sozialausschuss, dass hauptsächlich über Kitas gesprochen wurde

und dass es ein großes Problem ist, ausreichend Erzieher zu finden. Außerdem wurde noch über Aktiv-Sport gesprochen und über die Frage, was ist Seniorensport und wer bietet was an.

TOP 5

Ab 04.09.17 hat der Landkreis gemeinsam mit Havelbus das neue Buskonzept umgesetzt. Vor 8 Wochen haben die Mitglieder Ingeborg Haase gebeten zu prüfen, wie sich das auf die Anschlussverbindungen z. B. zur Bahn oder einem anderen Bus auswirkt. Ingeborg Haase berichtet, dass es unter der Woche bis ca. 22:00 Uhr keine Probleme gibt. Es werden mehr Busse eingesetzt und eine Buslinie (648) wurde ganz neu installiert.

Am Wochenende, speziell am Sonntag fahren allerdings die Busse oft nur stündlich oder alle 120 min. Ingeborg Haase empfiehlt, besonders in diesen Zeiten, die Verbindungen zuvor mit der APP des VBB zu suchen, um unnötig lange Wartezeiten zu vermeiden. Sie regt an, ob man eine Schulung interessierter Senioren zur Handhabung dieser APP anbieten sollte. Wolfgang Quante ergänzt, dass es auch sehr schwierig ist, in Falkensee abends und nachts ein Taxi zu bekommen. Johannes Walter bemängelt, dass die Fahrpläne an den Haltestellen nicht mit denen im Internet übereinstimmen würden. Er kann aber keine konkreten Angaben machen. Außerdem würden die Busse fast immer Verspätung haben, weil alle Busse über die Bahnhofstraße fahren müssen. Er meint außerdem, dass die Wartehäuschen die offene Seite rückseitig haben sollten.

Margot Kleinert schlägt vor, an die Busgesellschaft und den Landkreis einen Brief zu schreiben und die Unregelmäßigkeiten aufzulisten. Ulf Hoffmeyer-Zlotnik möchte in dem Brief ergänzen, dass der Seniorenbeirat gerne zum halbjährlichen Treffen von Havelbus eingeladen werden will.

TOP 6

Johannes Walter hat mit den anderen Mitgliedern des ADFC beraten, was man an den Schulen tun könnte, um die Rücksichtnahme der radfahrenden Schüler gegenüber Senioren zu stärken. Der ADFC hält nichts davon, die entsprechenden Schüler einfach zu ermahnen, sondern stellt sich vor, Projekte mit den Schülern zu gestalten, damit das entsprechende Bewusstsein erzeugt wird. Ulf Hoffmeyer-Zlotnik schlägt die Gestaltung von entsprechenden Plakaten vor. Dr. Margot Kleinert findet, man sollte sich zuerst an die Schulleiter wenden, die einen Lehrer dazu animieren sollen, sich mit den Schülern und dem ADFC darum zu kümmern. Johannes Walter soll dazu einen Brief entwerfen.

TOP 7

Die Nachrücker des Seniorenbeirats werden von Dr. Margot Kleinert angeschrieben und zu den zukünftigen Sitzungsterminen, die sie der Presse entnehmen können, eingeladen.

TOP 8

Die erste **Sprechstunde** des Seniorenbeirats im Familiencafé Finkenkrug war so schlecht besucht, wie die bisherigen Sprechstunden. Die nächste Sprechstunde wird versuchsweise von 12-14 Uhr stattfinden. (Dienstag 14.11.17)

Ulf Hoffmeyer-Zlotnik und Johannes Walter haben das **Filmfestival** besucht. Ulf Hoffmeyer-Zlotnik bemängelt, dass an einem Tag morgens und abends derselbe Träger die Diskussion geführt hat. Johannes Walter stellt fest, dass die Senioren eingebunden sein wollen und fordert, dass es mehr Aktionen gibt, wo Jung und Alt etwas zusammen machen.

Dr. Margot Kleinert hat den **Text über den SBF**, der dem Kreissenorenbeirat übergeben wird, vorgestellt. Alle sind mit dem Text einverstanden.

Mit der **Aufgabenverteilung zur Broschüre** über den SBF sind alle einverstanden. Ulf Hoffmeyer-Zlotnik will zusätzlich die Seiten Aktiv-Sport übernehmen.

Johannes Walter stellt die bisherigen Arbeiten an der **Homepage** vor. Er wird noch mit der Stadt verhandelt, um die Homepage des SBF auf dem Server der Stadt zu installieren. Danach kann der Firma Strato gekündigt

werden.

Die Mitglieder sind mit dem Layout der Homepage einverstanden.

Margot Kleinert hat an der Veranstaltung der **AG Altenhilfe** im Katharinenhof teilgenommen. Sie findet das Wort Altenhilfe, das aus den Gesetzestexten stammt, diskriminierend. Sie erläutert, dass die Verantwortliche der AG Probleme hat, Ehrenamtliche zu rekrutieren.

Sie weist außerdem auf einen Artikel über Demenz hin, der am 19.09.17 in der MAZ anlässlich des Weltalzheimertags (21.09.17) veröffentlicht wurde und empfiehlt ihn den Mitgliedern zur Lektüre.

Die nächste Beratung des SBF findet am **Mittwoch, 15.11.2017, 10:00 Uhr** im kleinen Sitzungssaal im Rathaus statt.

Ingeborg Haase
(Schriftführerin)

Margot Kleinert
(Vorsitzende)